



# »Du bist ein Gott, der mich sieht.«

## Eine Bibelarbeit zu Hagar

**H**agar zählt zu den zwar nicht unbedeutenden, aber doch unbekannteren Personen, von denen die Bibel uns berichtet. Sie wird im Alten Testament nur an drei Stellen erwähnt (1. Mose 16, 1. Mose 21 und 1. Mose 25,12). Im Neuen Testament nimmt der Galaterbrief 4,21–31 einmal auf sie Bezug. Hagar war eine ägyptische Frau, die als Sklavin für Abraham und dessen Frau Sara arbeitete. Auf diese Weise wurde Hagar Abrahams zweite Frau und Mutter seines erstgeborenen Sohnes Ismael.

Sara, Abrahams erste Frau, hat selbst die Idee, Hagar zu Abrahams zweiter Frau zu machen und mit ihrer Hilfe die Kinderlosigkeit in ihrer Beziehung zu Abraham zu überwinden. Als Hagar dann aber tatsächlich schwanger wird, kommt es zum Konflikt zwischen den beiden Frauen, der Hagar zur Flucht in die Wüste zwingt. Dort begegnet ihr an einem Brunnen Gott, der ihr und ihrem zukünftigen Sohn Ismael viele Nachkommen und eine gute Zukunft verheißt. Allerdings nur, wenn Hagar zurück zu Sara und Abraham geht (1. Mose 16,9). Nach dieser Rettungserfahrung nennt Hagar den Brunnen »Brunnen des Lebendigen, der mich sieht« und verleiht Gott den Namen »Der, der mich sieht«. Hagar zieht sodann zurück zu Abraham und Sara und bringt dort ihren Sohn Ismael zur Welt.

Hagar und Ismael werden noch zwei weitere Male vertrieben und müssen in die Wüste fliehen. Jedes Mal geht es um ihre Zukunft – es geht um

Leben und Tod. Doch Gott erscheint Hagar und Ismael immer wieder, hilft ihnen, beschützt sie und zeigt ihnen neue Wege für ihr Leben.

Es ist wichtig für diese Bibelarbeit, als Mitarbeiterin die Geschichte von Hagar und ihrem Sohn Ismael im Hinterkopf zu haben. Hier habt ihr eine kurze Zusammenfassung der Ereignisse gefunden. Lest gerne aber zusätzlich die Bibeltexte vor der Gruppenstunde.

### Kannst du Hagar sehen?

Die Mädchen werden Hagar wahrscheinlich nicht oder kaum kennen. Das ist aber nicht weiter schlimm und wir starten in die Bibelarbeit und eure Gruppenstunde, ohne vorher viel von Hagar zu erzählen.

Eine »Traumreise« dient als Einstieg. Die Mädchen setzen sich bequem hin und schließen ihre Augen. Wenn die Möglichkeit besteht und die Mädchen möchten, können sie sich auch hinlegen. Wichtig ist, dass jede ihre Augen geschlossen hat und sich auf die kurze Geschichte, die eine Mitarbeiterin vorliest, konzentrieren kann. Die Geschichte nimmt die Mädchen mit in Hagars Welt und ihre Situation. Sie versucht Einblicke in ihr Seelenleben zu geben, während sie (hier noch allein ohne Ismael) auf ihrer ersten Flucht unterwegs ist.



### Hagars Geschichte:

*Sie ist auf der Flucht. Sie läuft weg, immer weiter. Sie hat kein Ziel, sie will nur weg. Dort, wo sie herkommt, wurde sie gedemütigt, als Objekt behandelt. Sie trägt ein Kind in sich, bei deren Zeugung sie kein Mitspracherecht hatte. Ihr ist klar, dass sie nie wieder zurückgehen will. Sie hat dort keinen Platz, kein Zuhause, niemanden, der sich um sie kümmert. Sie ist erschöpft und hat brennenden Durst. Ihr geht das Trinkwasser aus. Sie weiß, dass sie nicht mehr lange leben wird, wenn sie nicht bald eine Wasserquelle findet. Und selbst dann weiß sie nicht, wie es weitergehen soll. Soll sie nicht einfach aufhören zu laufen? Sie stellt sich diese Frage immer und immer wieder. Doch dann erinnert sie sich an das ungeborene Kind in ihr und schleppt sich weiter. Immer weiter, durch den brennend heißen Wüstensand. Da! Eine Wasserquelle!*

*Sie stolpert darauf zu, sinkt zu Boden, schöpft mit den Händen Wasser und löscht ihren Durst. Dann sinkt sie in sich zusammen und schließt ihre Augen. Wie soll es nur weitergehen? Sie will einfach aufgeben. Hier sitzen bleiben und ...*  
*»Hagar!«*  
*Plötzlich hört sie eine Stimme: »Woher kommst du? Und wohin willst du?«*  
*Sie erstarrt, öffnet vorsichtig ihre Augen. Ein Mann steht neben ihr, schaut sie fragend, aber nicht unfreundlich an. Noch einmal fragt er: »Woher kommst du und wohin willst du?«*  
*Auf die erste Frage kann sie eine einfache Antwort geben: »Ich bin meiner Herrin davongelaufen.«*  
*Auf die zweite Frage weiß sie keine Antwort. Der Mann schaut sie lange an. Dann sagt er: »Geh zurück, halte die Situation aus.«*  
*Hagar ist geschockt! Nie mehr will sie zurück! Auf gar keinen Fall!*  
*Aber der Mann spricht weiter: »Du wirst einen Sohn gebären und du sollst ihn Ismael nennen. →*



→ *Das heißt »Gott hat gehört«. Denn Gott hat dein Elend gesehen.«*  
*Dann dreht der Mann sich um und verschwindet so schnell, wie er aufgetaucht ist. Aber seine Worte hallen in ihr nach. »Gott hat dein Elend gesehen. Er hat es gesehen.« Bei jeder Wiederholung scheint sich etwas in ihr zu verändern.*  
*Ihr wird klar, dass der Mann ein Bote des Gottes ihres Herrn ist. So muss es sein. Und er hatte eine Botschaft für sie: Sie ist nicht allein. Es gibt jemanden, der ihre Situation, ihre Schmerzen wahrgenommen hat. Jemand der SIE, eine einfache Magd erkannt hat, gesehen hat.*  
*Das fühlt sich unwahrscheinlich gut an!*  
*Hagar merkt, dass ihr das Kraft gibt. Genügend Kraft, um zurückzukehren und die Situation auszuhalten, wie der Bote es verlangt hat.*  
*Langsam steht sie auf und wappnet sich für die Rückkehr. Leise flüstert sie: »DU bist ein Gott, der mich sieht.«*

Lasst die Mädchen in Ruhe ihre Augen öffnen und aus der Wüste, in der sie mit Hagar unterwegs waren, zurückkommen in euren Gruppenraum.

Beginnt dann ein gemeinsames Gespräch mit den Mädchen: Was haben sie gesehen und erlebt während der Geschichte? Welchen Eindruck haben sie von Hagar? Wie haben sie Gottes Boten erlebt?

In dieses Gespräch könnt ihr Mitarbeiterinnen auch euer Wissen über Hagar und ihre Geschichte mit einfließen lassen, damit die Mädchen noch mehr von ihr und Ismael erfahren können.

### Wer sieht dich (nicht)?

Hagars Geschichte, so wie ihr sie den Mädchen vorgelesen habt, endet mit Hagars Ausspruch: »Du bist ein Gott, der mich sieht« – ein außergewöhnliches Bekenntnis am Ende einer solchen Geschichte. Hagar, die Magd und Sara und Abraham, die gemeinsam zunächst keine Kinder kriegen können – eine Dreiecksgeschichte. Der Konflikt zwischen Sara und Hagar scheint vorprogrammiert: Hagar bekommt das Kind, das Sara sich auch so sehr wünscht, aber bisher einfach nicht bekommen kann. Sara fühlt sich unterlegen. Hagar provoziert allein durch ihre Fruchtbarkeit und Sara schlägt mit Demütigung zurück. Hagar hält die Situation nicht mehr aus und rennt davon. Aber nach der Begegnung mit Gottes Boten kehrt sie zurück. Doch nicht aus Verzweiflung, oder Mangel an Perspektiven, sondern aus einer neu erhaltenen Zuversicht: »Du bist ein Gott, der mich sieht.«

### Wie ist es bei dir? Wer sieht dich? Wer sieht deine Erfolge? Wer sieht deine Schmerzen?

Jedes Mädchen bekommt ein weißes Papier (A3 oder A4) und einen Stift. In die Mitte auf das Papier schreibt jedes Mädchen seinen Namen, um den herum es dann die Menschen anordnet, von denen es sich gesehen fühlt. (Eltern, Geschwister, Freunde, Lehrer, ...) In einer anderen Farbe schreiben die Mädchen die Menschen dazu, von denen sie sich oft übersehen fühlen.

So entsteht ein guter Überblick für die Mädchen, der verdeutlicht, dass jeder von uns





Menschen hat, die uns »sehen« und die da sind, wenn es uns schlecht geht, um uns zu trösten oder auch da sind, um mit uns Erfolge zu feiern. Jede von uns kennt sicher aber auch Menschen, von denen wir den Eindruck haben, dass ihnen wenig an uns liegt und sie ihren Blick kaum in unsere Richtung schweifen lassen.

Ihr könnt euch die Bilder gegenseitig vorstellen, wenn ihr mögt. Es entstehen dabei aber auch sehr persönliche Papiere und es ist nicht zwingend nötig, sie sich gegenseitig vorzustellen und darüber zu sprechen.

### **Gott sieht Hagar – und dich?**

Zurück zu unserem Bibeltext. Hagar beeindruckt in ihrer Situation mit ihrem Entschluss, zurückzukehren. Schließlich hat sich an ihrer Situation nichts geändert. Zu Hause wartet immer noch Sara und nachdem Hagar weggelaufen ist, wird sich ihre Einstellung zu Hagar vermutlich nicht gebessert haben.

Doch der Bote fordert sie auf, zurückzukehren. Das ist hart. Gott schickt Hagar zurück an einen Ort, an dem nicht nur ihre Arbeitskraft, sondern auch ihre Sexualität ausgebeutet wurde. Aber Gottes Botschaft hört hier nicht auf. Er schickt Hagar zwar zurück, aber er erkennt ihr Leid und ihre Schmerzen an. Er sagt nicht: »Geh zurück, stell dich nicht so an, schließlich bist du eine Sklavin.« Er sagt: »Geh zurück, auch wenn ich jetzt noch nichts an deiner Situation ändere, so habe ich dich trotzdem wahrgenommen und ich überlasse dich nicht einfach deinem Schicksal.« Die Tatsache, dass Gott ihr Leiden erkennt und anerkennt, scheint für Hagar alles zu verändern. Sie fühlt sich gesehen und das ermöglicht ihr einen ganz anderen Umgang mit ihrer Situation.

Hagar, die zuvor weggelaufen ist, sich von der ganzen Welt und Gott verlassen gefühlt hat, ist jetzt zu einem Bekenntnis in der Lage, das voller Vertrauen ist: »Du bist ein Gott, der mich sieht.« Fast erleichtert klingt es. Du siehst mich ja doch.

Hagar hat mit Gott jemanden gefunden, der sie sieht. Der ihren Schmerz, ihr Leid, ihre Situation wahrnimmt. Und das tut ihr gut. Es stärkt sie, gibt ihr neuen Mut, neue Kraft.

Den Wunsch, gesehen zu werden, kennen wir alle. »Hast du mich gesehen?«, hat mein kleiner Cousin mich immer gefragt, wenn er eine Schulaufführung hatte oder mir das erste Mal seine neuen Fahrradkünste vorgeführt hat. Gesehen zu werden gibt Menschen Selbstbewusstsein – ich werde nicht vergessen, ich werde gesehen, ich bin jemand. Natürlich will ich gerade in meinen erfolgreichsten und schönsten Momenten gesehen werden. Ich glaube aber, die Notwendigkeit, gesehen zu werden, ist in den Momenten noch größer, in denen wir weder erfolgreich noch schön sind. Gerade wenn es mir schlecht geht, brauche ich Menschen, die mir sagen: »Ich sehe dich. Mir sind deine Gefühle, deine Traurigkeit oder dein Schmerz nicht egal.«

In meinem Praktikum in einer Kirchengemeinde durfte ich mit zu einem Seelsorgegespräch mit einem älteren Herrn, dessen Frau schwer pflegebedürftig war und die er selbst pflegte. Die Situation belastete ihn und er fühlte sich oft einsam. Er führte uns durch sein Haus, erzählte uns von seinem Leben und seiner Situation. Während des ganzen Gesprächs machte ich mir Gedanken, wie man ihm helfen könnte und was die Gemeinde tun könnte. Nachdem er uns alles erzählt hatte, stand er auf, bedankte sich und wollte sich verabschieden. Ich war perplex, schließlich hatten wir ja noch gar nicht geholfen – dachte ich. Er aber versicherte uns, dass wir ihm sehr geholfen hätten. Er wollte einfach nur gesehen werden, in seiner Situation und mit seinen Sorgen und Ängsten. Dadurch schon empfand er alles erträglicher.

Gesehen zu werden kann also unser Leben verändern. Gott sieht uns. Er sieht Hagar in der Wüste. Als Verlorene findet er sie, angesehen und gestärkt kann sie ihren Weg dann weitergehen. »Du bist ein Gott der mich sieht.« Mit all unseren Schwächen und Stärken sind wir Angesehene Gottes.

Die Geschichte Hagers kann uns Mut machen. Sie kann auch unsere Augen und Herzen öffnen und dann finden wir Menschen wie Hagar nicht nur in der Bibel. Wir entdecken Sie in unserem Alltag: vielleicht als Klassenkameradin, als Schwester





oder Mutter, vielleicht als Freundin, vielleicht aber auch als Flüchtlingsfrau, als unterdrücktes Mädchen, das keinen Zugang zu Bildung erhält, als Arbeiterin aus Bangladesch, die unter menschenunwürdigen Bedingungen Textilien herstellt. Wir finden vermutlich viele namenlose Frauen und auch Männer, die ausgebeutet werden. Für Gott sind sie nicht namenlos. Gott sieht und hört sie, so wie er auch dich hört und sieht. »Du bist ein Gott, der mich sieht.«

### Wen übersiehst du manchmal? Wen würdest du gern mehr sehen und öfter wahrnehmen?

Jedes Mädchen bekommt einen Karton, einen Schuhkarton oder einen etwas kleineren. An einer Seite (egal welche) schneiden die Mädchen ein kleines Loch in den Karton, das so groß ist, dass sie gut in den Karton hineinschauen können. Im Innern gestalten die Mädchen ihre Kartons mit den Menschen oder Dingen, denen sie gern mehr Beachtung schenken würden. Da fällt jedem Mädchen sicher einiges ein. Vielleicht sind es die kleinen Geschwister, die oft nicht »gesehen« werden, sondern meistens nur nervig sind oder eine bestimmte Klassenkameradin ... Vielleicht gibt es auch ein bestimmtes Schulfach, dem ein Mädchen wieder mehr Aufmerksamkeit entgegenbringen sollte, um seine Ziele (z. B. einen guten Abschluss) zu erreichen – oder ein schon länger vergessenes Hobby, das eigentlich aber immer sehr viel Spaß gemacht und gut getan hat.

Sind die Kästen innen gut ausgestaltet, werden die Deckel aufgesetzt und festgeklebt, Von außen können sie dann noch bemalt werden.

### Für diese Aktion braucht ihr folgendes Material:

- ▶ Kartons (Schuhkartons oder kleinere)
- ▶ Bastelkleber
- ▶ Scheren (spitze, um die Löcher in die Kartons zu machen)
- ▶ Bunte Stifte
- ▶ Buntes Papier oder Tonkarton
- ▶ evtl. Knete
- ▶ was ihr sonst noch geeignet für die Ausgestaltung haltet

Nachdem alle Kartons fertig gestaltet sind, stellt ihr sie in eurer Mitte zusammen und setzt euch im Kreis um sie herum. Auch die Bilder können die Mädchen gern dazu in die Mitte legen.

Gemeinsam schaut ihr auf das alles: auf die Menschen, die euch sehen und euch gut tun und auch auf die, die euch leider öfter übersehen oder von denen ihr euch zumindest oft übersehen fühlt, auf die Menschen, denen ihr mit einem offeneren Blick begegnen möchtet – und auf Gott (stellt eine große Kerze in die Mitte und zündet sie an).

Gott sieht jede Einzelne. Er ist der Gott, der uns alle sieht. In Trauer und Schmerz, im Leid, aber auch in erfolgreichen Zeiten ist er bei uns allen. Ihm sind wir nie verborgen. Gott sieht und beachtet uns.

Schließt den Abend mit einem Gebet. Ihr könnt es frei formulieren, eine Gebetsgemeinschaft machen, in der jedes Mädchen, zu Wort kommen kann, das etwas sagen möchte oder einfach das Vater Unser gemeinsam sprechen.

*Tabea Thalheim  
Almut Kieffer*



*Tabea Thalheim und Almut Kieffer geben als Mitarbeiterinnen ihr Bestes, um jedes Mädchen zu sehen und wahrzunehmen.*

